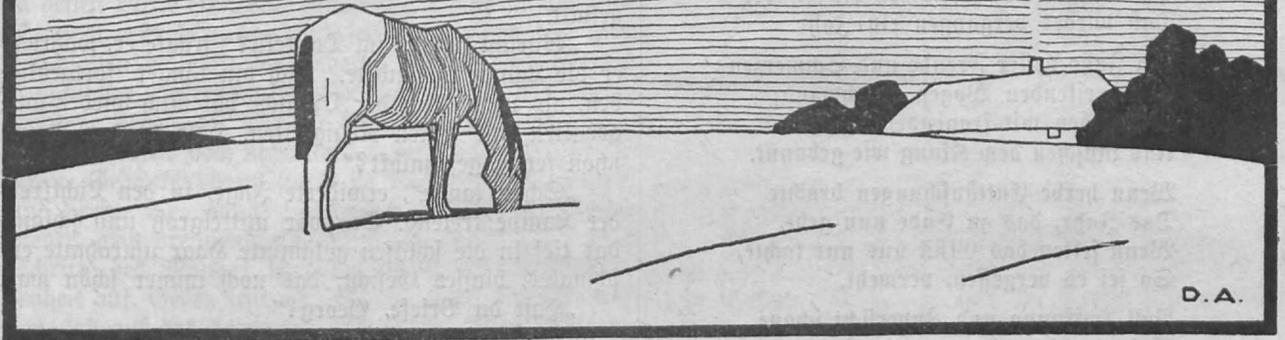


Herzflammen 1930



Baltisches Haus- und Jugendblatt.

Bezugspreis: Vierteljährl. 0,50 Kronen, Aus-
land 0,60 Kr., Deutschland 0,70 Rmk., Lettland 0,80 Lat.
Anzeigenpreis: für 4 mm der Anzeigenpalte
3 Ct. (Ausland 0,05 Rmk.; Lettland 0,04 Lat.)
Schriftleitung: Reval, Dom, Gerichtsstr. 6.
Geschäftsstelle: Nevalsche Zig., Reval, Maderstr. 12

Reval, Maderstr. 12

Erscheint
... einmal monatlich

Einzelnummer 20 Cents.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind,
dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein.
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen
und Änderungen vorzunehmen. Einsendungen ohne An-
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 12

Reval, 22. Dezember 1930

7. Jahrgang

Wer den ewigen, unvergänglichen Dingen vertraut, der
wird auf dieser Erde den Fuß in Ungewittern und
das Haupt in Sonnenstrahlen haben, der wird hier
unverlegen und immer größer sein, als was ihm
begegnet.

Claudius.

Heimkehr.

Skizze von A. Larsen.

Georg von Rheydt bog von der Landstraße ab und schlug einen Waldweg ein, um den Weg nach Hause zu verkürzen. Es war ein frostklarer Dezembertag, der 24. Dezember, Heiliger Abend. Georg kam von der Station, wo er die Post abgeholt hatte. Er war mit seinem Nachbarn, dem Ohlachen Kemndorf zusammengetroffen, und von dem kam man nicht so bald wieder los. Er hatte jedes Mal einen Sack voll Neuigkeiten und ließ einen nicht eher los, bis er sie an den Mann gebracht hatte. Dadurch war es später geworden, als es Georg lieb war. Er mußte, mit welcher Ungeduld Jungs die Post erwartete. Leider war kein Brief dabei aus Amerika, von der verheirateten Tochter, aber man konnte von dort aus nicht so genau den Tag berechnen.

Georg schritt rüftig aus, die Hände in die Taschen der Pelzjoppe vergraben. Er dachte an seine Frau. Sie

hatte gewiß den Weihnachtsbaum geschmückt und den Leuten beschert und wartete auf ihn. Es war so selten, daß sie die Zeit hatte, die Hände still in den Schoß zu legen, sie arbeitete und schaffte vom frühen Morgen bis tief in die Nacht. Es war das erste Mal, daß Georg Rheydt über seine Frau nachdachte. Seine Tage waren auch mit harter Arbeit ausgefüllt und die Nächte mit festem, traumlosem Schlaf. Er mußte hart ringen, um sich auf dem Rest seines einstigen großen Besitzes behaupten zu können, aber er hing mit zäher Leidenschaft und Liebe an dem Stückchen Erde, auf dem er aufgewachsen und mit dem er mit allen Fasern seines Lebens verwachsen war, und seine Frau kämpfte Schulter an Schulter mit ihm. Die schweren Alltagsorgen nahmen so alles Denken und Fühlen in Anspruch, daß man keine Zeit mehr hatte, über sich und andere nachzudenken. So verging die Zeit, Tag für

Silbesterklofen.

Es klingen in nächtlicher Stunde
Die Glocken so wunderbar;
Sie bringen uns Menschen die Kunde,
Daß wieder vergangen ein Jahr.

Ein Jahr voller Freude und Schmerzen
Gleich eilenden Wogen entschwand;
Wir stehen mit fragendem Herzen
Und lauschen dem Klang wie gebannt.

Wenn herbe Enttäuschungen brachte
Das Jahr, das zu Ende nun geht,
Wenn selten das Glück uns nur lachte,
So sei es vergessen, verweht.

Voll Hoffnung und Zuversicht schaue
Entgegen dem kommenden Jahr,
Dein Schicksal dem Höchsten vertraue,
Daß er es behüt' und bewahr'.

M. A.



Tag, Jahr für Jahr, in freudloser Arbeit. Denn für wen arbeitete und schaffte man eigentlich? Wäre es im Grunde nicht besser und klüger, Schluß zu machen, und wie so viele andere den Wanderstab in die Hand zu nehmen und in der Ferne das Glück zu suchen, welches ihm die alte Heimat nicht mehr geben konnte?

Nur daß Georg Rheydt überzeugt war, daß es außerhalb der Heimat kein Glück für ihn geben konnte.

Seine Gedanken kehrten wieder zu seiner Frau zurück. Sie hatte sich doch eigentlich recht verändert. Allerdings waren sie schon bald 23 Jahre verheiratet, und die letzten Jahre wogen wohl doppelt in einem Balkenleben. Wenn er daran dachte, wie sie in den ersten Jahren ihrer Ehe gewesen war. Die strahlende, lebensprühende Inge Rheydt war zu einer ernsten, stillen Frau geworden, besonders in den letzten zwei Jahren, seit — —. Hier brachen Georgs Gedanken ab. Er machte eine heftige Bewegung mit den Schultern, als stoße er etwas energisch von sich. Dann blieb er stehen und sah sich um. Roy, der Schlingel, war wieder nirgends zu sehen, er jagte wohl auf eigene Hand. Georg Rheydt stieß einen scharfen Pfiff aus und wartete, bis Roy in langen Sägen herangesprungen kam. Dann setzte er seinen Weg fort, er mußte sich nun wirklich beeilen, denn es fing an stark zu dämmern.

Der Wald hörte nun auf, und jenseits des Feldes zeichneten sich vom klaren Abendhimmel die Parkbäume von Alt-Runau ab. Hinter den Bäumen lag das Gutshaus. In wenigen Minuten hatte Georg das Feld überquert und öffnete die kleine Parktür, zu welcher er allein den Schlüssel hatte. Fast bis zum Knie im Schnee versinkend, stapfte er auf das Gutshaus zu, das schweigend im Dunkel da lag. Nur unten im Souterrain, in der Küche, war Licht. Natürlich saß Inge im Dunkeln, um Licht zu sparen. Da der Eingang über die Freitreppe nie benutzt wurde, betrat Georg das Haus durch einen Nebeneingang, stieg die Treppe hinauf, die zum sogenannten Kontor führte, wo er früher die Leute zu empfangen pflegte. Er entledigte sich seiner Toppe und der hohen Pelztiefel und öffnete die

Tür zum Erkerzimmer, das jetzt als Wohnzimmer und Eßzimmer zu gleicher Zeit diente.

„Bist du hier, Inge?“ fragte er ins Dunkel hinein.

Vom Lehnstuhl am Fenster erhob sich eine Frauen-gestalt.

„Warum sitzt du im Dunkeln?“ fragte er, während er die Lampe anzündete. „Ich bin länger fortgeblieben, als ich wollte; der Ohlase hat mich wieder aufgehalten mit seinen Neuigkeiten. Hast du den Baum schon fertig geschmückt?“

„Schon lange“, erwiderte Inge, in den Lichtkreis der Lampe tretend. Sie war mittelgroß und schlank, das tief in die Schläfen gekämmte Haar umrahmte ein schmales, blaßes Gesicht, das noch immer schön war.

„Hast du Briefe, Georg?“

„Ja, zwei für dich, aber leider ist keiner aus Amerika dabei. Weißt du, die drüben können nicht so genau den Tag abpassen.“

„Natürlich“, sagte Inge ruhig und fügte nach sekundenlangem Zögern hinzu: „Und sonst war kein Brief da?“

Etwas in ihrer Stimme ließ Georg rasch aufsehen.

„Natürlich nicht. Was meinst du eigentlich?“ fragte er erstaunt. Sie antwortete nicht und griff nach den beiden Briefen, die er ihr entgegenhielt.

„Von Tante Annette und von Erna Rhoden“, sagte sie gleichgültig. „Nun, die kann ich auch später lesen. Wir wollen jetzt Kaffee trinken, dir wird ein warmer Trunk nach dem Gange in der Kälte gut tun.“

Und sie saßen sich gegenüber am runden Eßtisch, unter der Hängelampe und Georg erzählte die Neuigkeiten, die er dem Ohlase verdankte. Inge hörte ihm zu, hin und wieder ein Wort einwerfend. Sie hatte weiche, ruhige Bewegungen, trotz der schweren Arbeit noch viel von ihrer früheren graziosen Anmut. Aber es war heute etwas in ihrem Wesen, das Georg auffiel; oder sah er sie heute mit anderen Augen an? Während er sprach und in seiner humorvollen Weise die Kenndorffschen Geschichten wiedergab, dachte er daran, daß ihr Verhältnis zu einander jetzt ein anderes geworden war. Es war, als ob etwas zwischen ihnen stand. Es kam ihm vor, als wäre ihm die Frau, die für ihn die geliebteste auf der Welt war, immer fremder und fremder geworden, als trage sie etwas in sich herum, woran er keinen Teil hatte. Und doch wußte Georg, daß er nie danach fragen würde, was sie jetzt eigentlich von einander trennte. Er schüttelte auch jetzt diesen Gedanken ab und zwang sich zu dem forciert fröhlichen Ton, der nicht ganz im Einklang stand zu dem stillen, schweren Ernst seiner Frau.

„Ich denke, wir zünden jetzt unseren Weihnachtsbaum an“, sagte er, seine Tasse von sich schiebend und die Papiros in Brand setzend. „Willst du die Kerzen anstecken, während ich in den Keller gehe und den letzten Mohikaner heraufhole? Was sollen wir ihn noch länger aufbewahren? und dann wollen wir gemütlich sein.“

Er trat zu Inge und küßte ihr die Hand, wie er es nach jeder Mahlzeit zu tun pflegte, und ging dann fort. Inge begann die Kerzen anzustecken. Es war ein kleines, schlankes Bäumchen, nur mit Lametta und weißen

Lichtchen geschmückt. Während sie langsam um den Baum herumging, wanderten ihre Gedanken in die Vergangenheit, in der sie eigentlich schon den ganzen Tag gelebt hatte. Der riesige Saal mit dem Oberlicht, in dessen Mitte einst eine prachtvolle Tanne im Kerzenschimmer erstrahlte, lag schon seit Jahren öde, leer und verschlossen da, wie die anderen Räume des großen Runauschen Herrenhauses. Verstummt war das laute, fröhliche Leben, tot war die Vergangenheit, tot. . .

Und wollte doch nicht sterben für diese stille, blasse Frau. Gedanken schwer stand sie vor dem Bäumchen und presste die Hände ineinander und zwang müde nieder, was brennendheiß durch ihr Herz ging. Die Schritte des Mannes schreckten sie aus ihrer Versunkenheit auf. Georg trat ein, er blieb einen Moment stehen, sah auf das brennende Bäumchen, dann stellte er die Flasche auf ein Tischchen und trat näher heran.

„Willst du nicht ein Weihnachtslied singen, Inge?“ fragte er leise.

Sie sah rasch auf. Es war das erste Mal, daß er sie darum bat, und es war ein seltsam weicher Blick, der sie aus seinen ruhigen, grauen Augen traf. Sie ging ans Klavier und die stille, heilige Nacht klang durchs Zimmer. Sie sang das alte Lied mit ihrem weichen, warmen, tiefen Alt, ein wenig verhalten — sie kam ja jetzt nie zum Singen — aber innig und zart. Dann fing sie an: „Zu Bethlehem geboren, ist uns ein Kindelein“ . . . Plötzlich brach ihre Stimme ab. Konnte sie denn weiterfangen, wenn sie im Geiste auf einmal zwei blonde Lockenköpfchen mit seligen Kinderaugen neben sich stehen sah und ihre süßen Stimmen hörte, die einst dieses Lied gesungen? Während sie die Begleitung weiterspielte, zwang sie sich zur äußeren Ruhe. Sie stand auf und schloß das Klavier.

„Das war schön, wieder einmal deine Stimme zu hören“, sagte Georg herzlich; „du mußt in diesen Tagen öfter singen. Aber nun komm her, laß dich ein wenig überraschen.“

Er faßte sie unter den Arm und führte sie zum Fenster, wo zwei verdeckte Tischchen standen.

„Bist du auch ganz artig gewesen und hast nicht unter das Tuch geguckt?“

Sie schüttelte lächelnd den Kopf und versicherte, daß sie der Versuchung widerstanden hatte. Er nahm das Tuch ab.

„Aber Georg“, rief sie, „wie konntest du so unvernünftig sein!“

Ein Wunsch.

Es blühe wieder neues Leben
Nach Tagen dunkler Einsamkeit,
Es kehre wieder neues Streben
Als ein Geschenk der Ewigkeit,
Und hellen Sternes Leuchten winke
Der kurzen Erdenwanderung
Damit der Geist uns nicht versinke
Im Scheine trüber Dämmerung.

C. v. S. H.

Tag der Güte.

Beug deine Seele still dem Tag der Güte,
reiß auf der Ewigkeiten hellen Schein,
dann steht dein tiefstes Innre ganz in Blüte,
und dieses ganze Blühn ist dein.

Lh. Westrén = Doll.

Da stand er vor ihr und legte ihr um den Hals einen wundervollen Pelztragen und lachte selbst glücklich über das ganze Gesicht.

„Gefällt er dir?“ fragte er.

„Ob er mir gefällt!“ rief Inge, ihre Wange an das dunkle weiche Fell schmiegend. „Und doch muß ich dich schelten, Georg, wo doch die Scheune so notwendig ein neues Dach braucht.“

„Das hat mit der Scheune gar nichts zu tun“, sagte Georg, vergnügt seine Hände reibend. „Siehst du, du warst immer so unzufrieden, wenn ich bis tief in die Nacht am Schreibtisch saß. Das Resultat ist eben dieser Kragen. Meine Artikel für das landwirtschaftliche Blatt haben eine nette Summe eingetragen. Und hier ist noch etwas, was dir vielleicht Freude machen wird.“ Er hielt ihr ein großes Bild entgegen, das einen blonden Kinderkopf darstellte. Sie nahm es und sah es schweigend an. Ihre Lippen zitterten fast unmerklich dabei.

„Ich habe es nach einer Kinderphotographie vergrößern lassen, findest du es nicht gut? Nun ist die kleine Dodi selbst eine Mama!“

„Und hier noch etwas von deinem Liebling C. F. Meyer, und hier etwas zu knabbern von Stude.“

„An alles hast du gedacht, Georg, du Lieber“, jagte sie dankbar und reichte ihm beide Hände, die er zärtlich küßte.

„Meine Inge“, sagte er, „wenn du dich nur etwas freust und fühlst, was du mir bist. Ich weiß, ich bin oft nicht, wie ich sein sollte, bin ungeduldig, rauh, wortfarg. Früher war es anders.“

„Ja, früher“, flüsterte sie leise, löste ihre Hände aus den seinen, dann sah sie ihn an, legte ihre beiden Hände um sein Gesicht und küßte hin. „Ich kenn dich besser, als du dich selbst kennst, Georg“, sagte sie mit einem guten Lächeln. „Ich lasse mich nicht abschrecken durch deine Wortfargheit und Rauheit. Doch nun kommt die Reihe des Überraschens an mich, aber leider kann ich keine Artikel für die landwirtschaftliche Zeitung schreiben!“

Sie nahm das Tuch vom zweiten Tischchen ab, und Georg sah verschiedene unausgesprochene Wünsche erfüllt. Da lagen ein Paar schöne Fellhandschuhe, die er sehr brauchte, und ein prächtiger Pullower und ein Kasten Zigarren und ein Buch.

„Nun muß ich die kleine Verschwenderin schelten“, lachte Georg. „Aber glaubst du, ich wüßte nicht, wo alles herkommt? Ich weiß, warum diese lieben Hände gestichelte haben, den ganzen Sommer lang, all diese mühsamen Stickerien und Spitzen. Früher war das Schenken eine bedeutend leichtere Sache, aber ich finde, jetzt hat man viel mehr Freude am Geben. Aber nun komm, wir wollen uns zu einem gemütlichen

Die Kerze.

Es ist so schön, wenn abends spät
Ein Lichtchen hell am Fenster steht,
Wenn man mit müdem Schritte
Nach Hause geht.

Das kleine Licht im Fensterlein
Das gibt so liebevollen Schein
Und sagt mit leiser Bitte:
„Ich warte dein.“

Das hat mir oftmals weh getan,
Daß so viel müde Füße schreiten,
Die keinem Vaterhause nah;
Daß in der Nacht durch fremde Weiten
So viele müde Augen gleiten,
Die niemals solch ein Lichtchen sahn.

Du sollst deshalb nicht tranern, Kind,
Komm, schau hinauf zur blauen Ferne,
Sobald die Dämmerung beginnt . . .
Weißt du, warum so viele Sterne
Auf einmal angezündet sind?

Ein jedes, jedes Menschenherze,
Vereinsamt hier und ganz allein,
Hat droben eine eigne Kerze,
Die wartet sein.

Erica v. Rosen.



Stündchen hinsetzen. Wenn du erlaubst, zünde ich mir meine Weihnachtszigarre an, und du nimmst deinen geliebten C. F. Meyer vor. Komm, setz dich in den Schaukelstuhl, es ist eine Wohlthat, dich einmal ohne Arbeit zu sehen.“

Junge tat, wie er hat, aber das Buch blieb ungeöffnet auf ihren Knien liegen. Sie ließ leise hin und her wiegend, blickte sie sinnend in die Weihnachtskerzen, und es kamen ihr wieder Erinnerungen an Versunkenes und Verklungenes. Schwer wurde es ihr ums Herz, und als Georg einmal von seinem Buche aufblickte, sah er zwei Tränen über ihre Wangen rollen. Er beugte sich zu ihr hinüber und legte seine Hand auf die ihre.

„Junge,“ sagte er leise, „hast du Sehnsucht nach Dodi?“

Sie schüttelte leise den Kopf und fuhr mit dem Taschentuch über das Gesicht.

Er stand auf und holte das große Kinderbild vom Geschenktisch und stellte es vor Junge hin.

„Da hast du sie als Kind, bestimmt kommt morgen die neue Aufnahme von ihr.“

Junge saß einen Augenblick unbeweglich da, und ihre Hände krampften sich um die Stuhllehnen; dann richtete sie sich plötzlich auf und schob das Bild heftig fort.

„Wir haben zwei Kinder,“ rief sie mit vor Erregung zitternder Stimme, „wenigstens habe ich zwei Kinder. Wenn du dein Kind totschweigen kannst, ich kann es nicht. Mein Junge, mein Dieter.“ Und die Hände vors Gesicht schlagend, brach sie in ein verzweifeltes Weinen aus.

„Junge“, rief Georg mit starker Stimme, „Junge, du hast mir versprochen — wir haben abgemacht, daß dieser Name nie mehr zwischen uns fallen sollte.“

Sie ließ die Hände sinken und sah ihn mit blitzen den Augen an.

„Ja, das hast du von mir verlangt“, rief sie, „und ich war so erbärmlich und so schlecht, darauf einzugehen; ich habe mein Kind verleugnet, aber nun kann ich es nicht mehr.“

„Du vergißt, was mich gezwungen hat, dies Verlangen an dich zu stellen“, sagte Georg langsam. „Dieter hat eine Gemeinheit begangen, er hat meinen Namen unter einen Wechsel gesetzt. Mein Sohn ein Fälscher!“

„Es war dies eine einzige Mal, er ich gestrauchelt, hat eine schlechte Tat begangen, aber du, sein Vater, durftest ihn nicht fallen lassen und auch mich dazu zwingen. Wo er unsere Liebe und unsere starke Hand am meisten brauchte, haben wir beide versagt. Du hast ihn aus dem Hause gewiesen, er war siebzehn Jahre alt, ein Kind.“

„Ich habe ihn nicht aufs Geratewohl hinausgeschickt, ich habe ihm eine Stelle verschafft in einer Bank in Hamburg, das weißt du alles. Nur sehen konnte ich ihn nicht mehr. Ein Rhythmus ein Wechsel-fälscher! Kannst du das mir nicht nachfühlen, wie fürchterlich tief mich das getroffen hat? Bis jetzt ist unser Schild fleckenlos gewesen, meinem Sohn ist es vorbehalten geblieben, es zu beflecken!“

„Es sind nun zwei Jahre her und es ist kein Tag und keine Nacht vergangen, wo ich mich nicht namenlos gequält habe und mich in Sehnsucht verzehrt. Wenn wir dieses Herzleid noch zusammen getragen hätten, es ist ja unser beider Kind, aber ich habe es allein tragen müssen . . . allein!“

Ihre Stimme verlor sich in einem Aufschluchzen. Georg schwieg. Er ging mit langen, schweren Schritten im Zimmer auf und ab. Eine Weile vernahm man nur das Knistern der Weihnachtskerzen und das leise Weinen der armen Mutter. Plötzlich blieb Georg vor ihr stehen.

„Junge,“ sagte er mühsam, „Junge, ist dir nie der Gedanke gekommen, daß ich auch an der ganzen Sache schwer trage, aber ich kann keinen ehrlosen Sohn haben.“

Sie antwortete nichts. Georg nahm seine Wanderung wieder auf. Es war ein Schweigen zwischen ihnen, schwer lastend, denn sie beide fühlten, daß es in dieser brennenden Frage keine Einigung für sie geben konnte, und sie trugen beide daran.

Plötzlich schlug Koh vor der Tür an. Junge fuhr auf.

„Georg“, rief sie aufgeregt, „Georg!“ Und als dieser sich zur Tür wandte, war sie mit wenigen Schritten neben ihm und faßte ihn am Arm.

„Du“, sagte sie atemlos, „wenn es Dieter ist. . .“

„Ach Unsinn“, sagte er, ihre Hand von seinem Arm hinunterschiebend. „Wie kommst du auf diesen verrückten Gedanken!“

„Georg, wenn es Dieter ist. . . es ist Weihnachten, das Fest der Liebe. Du darfst ihn nicht wieder fort-“

schicken. Wenn du das tust, dann . . . dann geh ich mit ihm. . .“

„Du weißt nicht, was du redest“, sagte er streng.

„Dann geh ich mit ihm“, wiederholte sie langsam, mit schwerer Stimme.

Georg wollte etwas sagen, aber er machte nur eine Handbewegung und faßte nach der Türklinke. Im selben Moment öffnete sich die Tür, und in ihrem Rahmen stand ein blonder, junger Mensch.

„Dieter!“ schrie Inge auf, ihre Arme um seinen Hals werfend. „Ich wußte es ja. . . Kommst du endlich heim zu deiner Mutter, mein Junge. . .“ Sie lachte und weinte, streichelte das blasse Gesicht und murmelte leise, zärtliche Worte, wie sie nur eine Mutter findet.

Georg stand, Hände in den Taschen, abgewandt am Fenster und starrte ins Dunkel hinaus. Alles, was er in diesen zwei schweren Jahren an bitterer Enttäuschung und stummem, fressendem Groll mit sich herumgetragen, brannte von neuem mit ägendem Schmerz in seinem Herzen. Und Inge verließ ihn. Bis jetzt hatte er geglaubt, sie verstehe ihn in seinem tiefverwundeten Sinn für fleckenlose Ehre, in seiner bitteren Enttäuschung, die ihn bis ins innerste Mark getroffen. Aber nun wußte er, daß er allein war. . . Und er wußte, daß Inge von ihm gehen würde, wenn er den Sohn wieder hinauswies. . . Aber er konnte doch nicht tun, als wäre nichts geschehen, als hätte er nie seine Unterschrift von der Hand seines eigenen Sohnes vor Augen gehabt. . .

„Mutter, muß ich wieder fort?“ flüsterte Dieter, mit seinen Händen ihre Arme, die noch um seinen Hals lagen, umflammernd.

Sie schüttelte den Kopf.

„Wir trennen uns nicht mehr“, erwiderte sie leise und strich ihm über die magere Wange. „Du siehst so elend aus, Dieter. Bist du krank gewesen?“

Ja, Mutter, sehr krank. Ich machte eine schwere Blinddarmoperation durch. Und als es gar nicht besser werden wollte, weil ich eine so schreckliche Sehnsucht hatte, nach dir und. . . nach Vater. . . da sagte der Arzt, ich könnte nur zu Hause gesund werden. Und da habe ichs gewagt und bin hergekommen. . . Aber. . . seine Stimme zitterte und er sah scheu zum Vater hin: „Vielleicht darf ich nicht bleiben?“

Inge ließ ihre Hände sinken und machte eine Bewegung zu Georg hin, aber Dieter hielt sie am Arm zurück.

„Ich muß selbst mit dem Vater reden, Mutter“, sagte er leise.

Sie blieb stehen und sah ihm angstvoll nach, wie er zögernd zum Fenster schritt.

„Vater“, sagte er, einen Schritt vor Georg stehen bleibend, „Vater— — —“

Mit einer langsamen Bewegung wandte Georg sich um.

„Nun“, sagte er, den Sohn fest ins Auge fassend: „Du bist also da. Obgleich ich nicht wußte, dir die Erlaubnis dazu gegeben zu haben. Und wie denkst du dir das Weitere?“

In Dieters Gesicht kam und ging das Blut.

„Kannst du mir nicht verzeihen, Vater?“ stieß er

Heimat.

Kennt Ihr die Berge in blauer Ferne,
Kennt Ihr davor das bewaldete Tal?
Dort möcht' ich leben und bleiben doch gerne,
Wo ich bekannt und vertraut überall.

Näher zur Heimat zieht's mich ja doch immer,
Ob ich auch fern bin, ich kehre zurück;
Seh' ich die Heimat in sonnigem Schimmer,
Fühl' ich im Herzen ein höheres Glück.

C. v. S. H.

ganz heiser hervor. Am ganzen Leibe zitternd stand er da, mit flehenden Augen, elend und blaß von der kaum überstandenen Krankheit.

In Georg stieg es heiß auf.

Er dachte an das jubelnde Glück, als die geliebte Frau ihm diesen Sohn, der heute wie ein armer Sünder vor ihm stand, geschenkt hatte. An all die glücklichen Jahre, in denen dieser zu einem strammen Jungen heranwuchs, mit den sonnigen Augen der Mutter. Wie stolz war er auf den bildhübschen, aufgeweckten Sohn gewesen. Wie stolz! . . . Vielleicht zu stolz! —

Bis der schreckliche Tag kam, der alles Glück und allen Stolz in Scherben schlug.

„Bist du dir dessen klar bewußt, was du getan hast?“ fragte er mit heiserer Stimme.

Dieter senkte tief den Kopf.

Dann sah er wieder auf.

„Ja, Vater“, sagte er, „ich weiß es. Ich habe es bitter bereut. Kannst du es mir nicht vergeben?“

Georg sah seinen Jungen an, und es erschien ihm unfählich, wie er diese zwei Jahre ohne ihn ausgehalten hatte. Diese zwei schrecklichen Jahre voll gewaltjam unterdrückter Sehnsucht und brennendem Schmerz. Und er sah zu seiner Frau hin. Sie stand, die zusammengepreßten Hände an die Lippen gedrückt, ihre Augen mit stummem, heißem Flehen auf ihn gerichtet. Er dachte in diesem Augenblick nicht mehr an ihre Drohung. Schwer fiel ihm die Erkenntnis aufs Herz, daß sie, die Mutter, noch tiefer unter diesen zwei schrecklichen Jahren gelitten hatte. Auf sein Verlangen hatte sie ihre Not lautlos mit sich herumgetragen, bis sie aus ihr hervorbrach. . . Sie, die sonst gewohnt war, Leid und Freud mit ihm zu teilen, mußte allein durch das tiefste Leid gehen. . .

Eine heiße Welle ging über Georgs Herz. Er trat zu Inge und umfaßte ihre Hände.

„Inge“, sagte er weich, „ich bin grausam gegen dich gewesen, ich habe nur an meinen Schmerz gedacht. Du rieffst mir vorhin zu: es ist Weihnachten, das Fest der Liebe. . . Laß alles vergessen sein und hilf du uns, unserem Jungen und mir wieder zu einander. . .“

In Dorpat

nehmen Bestellungen auf die
„Herbflammen“ entgegen die
Buchhandlungen

J. G. Krüger und
K. Meißner.

Winterabend.

Leise fallen weiche Flocken
Auf die müde Erde nieder, —
Durch den Abend hallen Glocken,
Mahnen mich an fromme Lieder,
Die ich hörte in der Jugend,
Als die Menschen noch zufrieden,
Als sie schätzten Recht und Tugend, —
Als auf Erden herrschte Frieden.

G. v. S. S.

Genealogisches und Heraldisches.

Wer sammelt Wappen und Siegel (auch Hausmarken und Ex libris)? Erwünscht Austausch resp. Angabe besonders solcher, die noch nicht veröffentlicht, da die Herausgabe eines Wappenbuchs geplant wird. Dr. Alexander von Bezold, Große Karri-Str. 12, zu sprechen von 11—12 und 1/26—1/27

Endetendische Familienforschung.

Erster großer Familientag der Bayer.

D. A. I. Die Arbeitsstelle für Familienforschung des Geschlechts- und Herganges in Reichenberg wird nach dem ausgezeichneten Gelingen des ersten Familientages der König an eine Zusammenfassung aller Träger der Familiennamen Bayer, Baier, Bauer, Beier, Beher, Beher gehen. In einigen Monaten wird in Reichenberg zum ersten Male eine Zusammenkunft aller Träger dieser Familiennamen stattfinden. Ursprung und Verzweigung der einzelnen Familien wird Gegenstand wissenschaftlicher und allgemeinverständlicher Vorträge und Besprechungen sein. Gleichzeitig wird die Schaffung eines einzigen großen Familienverbandes „Bayer“, der sich auch mit sozialer Familienfürsorge befassen wird, angestrebt. Alle Träger der angeführten Familiennamen im In- und Auslande werden ersucht, sich mit der Arbeitsstelle für Familienforschung in Reichenberg (Böhmen, Tschechoslowakei), Angelikastraße 3, schriftlich in Verbindung zu setzen.

Auslanddeutsche Familienforschung.

D. A. I. Ein Lehrer im Banat (Südslowenien) hat bei ortsgeschichtlichen Arbeiten aus der Zeit von 1765—70 und 1790—1800 zahlreiche im Banat eingewanderte deutsche Familien festgestellt. Er bittet um Nachricht, ob sich Feststellungen über deren Heimat machen lassen. Die Namen sind die folgenden: Auer, Marschler, Brückner, Brunkner, Dollak, Freier, Gerum, Gaderstpef, Gohwald, Haag, Kugler, Kollin, Collin, Klamm, Glamm, Kandler, Kerjch, Gerich, Mühlbach, Stelker, Pavlovitch, Pehan, Schlegel, Bachmann, Neuhäusler, Bindijsch, Exner, Haag, (Einwanderungsjahr 1765 bis 1770). — Adelhart, Band, Drexler, Tresler, Einsmann, Erle, Eder, Eschelle, Gröbe, Großeker, Raj, Maradov, Schimpel, Steidl, Anstätter, Buchert, Beran, Deninger, Schell, Schotter, Neubauer, Schilli, Schilling, Laffertshon, Pechmann, Bekternes (Einwanderungsjahr 1790—1800). — Zur Übermittlung von Nachrichten ist das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart gern bereit.

Leid und Freud der Auslandsdeutschen.

353. Der Deutsche Volksbund hat im vorigen Jahr eine Beschwerde in Genf wegen der gegen die Erziehungsberechtigten verhängten Strafen erhoben, der der Völkerbundsrat unter dem 25. September 1929 stattgegeben hat. Auf diese Entscheidung hin hat das schlesische Wojewodenschaftsamt die Rückzahlung der eingezogenen Geldstrafen und Gerichtskosten angeordnet, die auf bis zum 5. Oktober 1930 gemachte schriftliche Anträge erfolgte. Sämtliche Erziehungsberechtigten, die wegen Schulverhinderung ihrer Kinder bestraft worden sind und die Quittungen über die bezahlten Strafen und Gerichtskosten vorweisen konnten, erhielten also diese Summen zurück.

354. Das deutsche Restaurant „Elysium“ des Deutschen Hauses in Bromberg, dem zum 1. Oktober die Schankkonzession entzogen wurde, hat seine Pforten schließen müssen und auch der damit in Verbindung stehende Hotelbetrieb mußte vorübergehend geschlossen werden. Während an polnische Gastwirte in erhöhtem Maße neue Konzessionen vergeben werden, werden sie ungezählten deutschen Wirtschaften in Stadt und Land auch weiterhin entzogen!

355. Das „Pofener Tageblatt“ ist mit seiner Nummer 235 vom 11. Oktober beschlagnahmt worden, weil es mitgeteilt hatte, daß der „Kurjer Poznansti“ wegen eines Artikels beschlagnahmt worden sei. In der Angabe der Überschrift des beschlagnahmten Artikels aus dem „Kurjer“ erblickte das Gericht eine strafbare Handlung.

356. Die letzten Septembertage fahen die deutsche Gemeinde Gnadental in Bessarabien im Festschmuck und bewegter Stimmung. Ein Jahrhundert war verflossen, seitdem deutsche Kolonisten das Dorf begründet hatten. Von allen Seiten und aus allen Nachbargemeinden Bessarabiens waren die deutschen Landsleute herbeigeeilt, um ihre Glückwünsche darzubringen. Mit feierlichen Gottesdiensten wurde der Festtag eingeläutet und beschlossen. Die Scharen von mehreren Tausend Festteilnehmern konnten in keiner Kirche untergebracht werden, so daß man den Gottesdienst vor der Kirche halten mußte.

357. Die Deutsche Schule in Druro (Bolivien) besteht seit sechs Jahren und hat sich in dieser Zeit erfreulich entwickelt. Sie umfaßt jetzt einen Kindergarten und sieben Klassen mit 140 Schülern — gegen 120 im Vorjahr —, davon sind 74 Knaben und 66 Mädchen; der Abstammung nach sind 33 Deutsche, 99 Bolivianer, 3 Chilenen, 2 Spanier, 2 Peruaner und 1 Argentinier.

358. Das „Pofener Tageblatt“, dem man seine mustergültige Druckerei geschlossen hatte, ist am 8. November, da es ja selbst nicht verboten worden war, mit einer Notnummer wieder erschienen, die in einer fremden Druckerei hergestellt wurde.

359. Der Deutsch-Chilenische Bund veranstaltete in den Tagen vom 26. bis 28. September seine Bundestagung in Temuco. Nicht weniger als 120 Vertreter aus den deutschen Siedlungen des ganzen Landes waren dazu erschienen. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Frage, wie es am

Abendlicher Ausblick.

Wenn schon der Abend schattet im Gelände,
dann lassen leicht ermattet deine Hände
das Werkzeug des erfüllten Tages frei.
Du trittst hinaus und läßt die Augen gleiten,
ob in des Himmels stillgewordnen Weiten
ein Bild, das eines Traumes würdig sei.

Wie leicht und groß die weißen Wolken schwimmen
hoch über unsrer kleinen Fenster Glimmen,
das bald in Dämmerung vergangen ist.
Der Horizonte Farben weich zerfließen.
Du aber atmest köstliches Genießen
und weißt es plötzlich, daß du glücklich bist.

Nicht mehr nach fernem Bergen geht dein Sehnen.
Dich brennen nicht mehr all die tausend Tränen
der Unrast, die sich wundete Flügel schlug.
Die traute Nähe zeigt im Abendlichte
dir große, stille, leuchtende Gesichte,
und du erkennst die Liebe, die dich trug.

Elisabeth Goerke.

besten möglich sein würde, auch der deutsch-chilenischen Jugend, die ihre volle Ausbildung in Chile genossen hat, ein lebendiges Gefühl für die Größe Deutschlands und für seine Kultur zu erhalten. Es kam dabei zur Sprache, daß das Deutsch-Chilientum allmählich in die 4. und 5. Generation eintrete, und daß doch in solch langer Zeit ein gewisses Verblässen der Erinnerungen eintreten könne. Das beste Mittel dagegen sei ein regelmäßiger Nachschub aus der Heimat, denn ohne einen gewissen Zufluß an deutscher Nachwanderung werde sich das Deutschtum schwer halten können.

360. Der „Neu Yorker Herald“, eine der bekanntesten deutschen Zeitungen in Nordamerika, konnte in diesen Wochen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

361. Das seltene Ereignis ihres 175jährigen Bestehens konnte Mitte Oktober die evangelische Zionsgemeinde in Baltimore im Staate Maryland festlich begehen.

362. Die ersten Nachrichten, die jetzt aus den Kolonien im Innern Südbrasilien eintreffen, lassen erkennen, daß die jüngste brasilianische Revolution die deutschen Siedlungen im Hinterland von Rio Grande do Sul und Sta. Catharina anscheinend nicht weiter mitgenommen hat.

Schach und Damenspiel.

Geleitet von A. Burmeister.

Adresse für Briefe: Reval, Narvische Str. 26, W. 6.

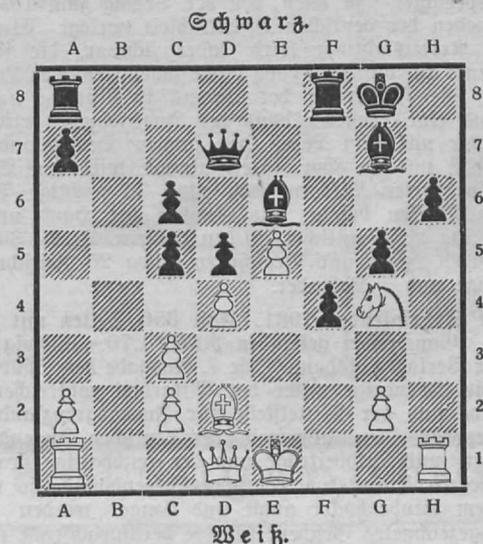
Nachstehend bringen wir die hübscheste Partie aus den Simultanpartien des Großmeisters G. Bogoljubow:

Weiß: Friedrich Nothberg.

Schwarz: G. D. Bogoljubow.

1. f2—f4, e7—e5, 2. e2—e4, e5:f4, 3. Eg1—f3, Eg8—f6, 4. Eb1—c3, d7—d5, 5. e4—e5, Ef6—e4, 6. d2—d3, Se4:c3, 7. b2:c3, g7—g5, 8. h2—h3, c7—c5, 9. Lf1—e2, Eb8—c6, 10. d3—d4, Lc8—e6, 11. Le2—b5, h7—h6, 12. Lc1—d2, Lf8—g7, 13. Ef3—h2, 0—0, 14. Lb5:c6, b7:c6, 15. h3—h4, f7—f6, 16. h4:g5, f6:g5, 17. Eh2—g4, Db8—d7.

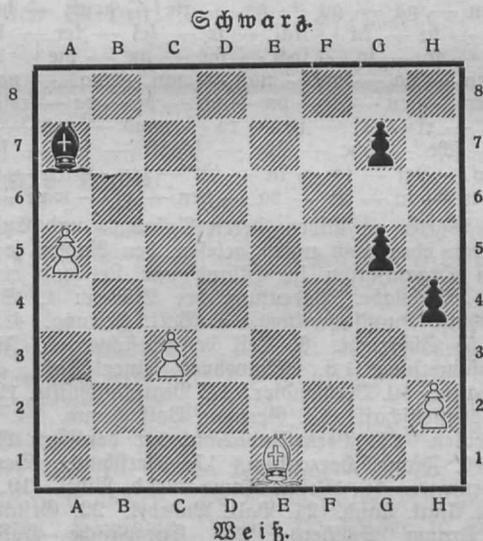
Stellung nach dem 17. Zuge von Schwarz:



18. Eg4:h6+, Lg7:h6, 19. Dd1—h5! (Ein ausgezeichneter Zug. Falls Weiß 1. Th1:h6 spielen würde, so würde Le6—g4 und Kg8—g7 folgen und die schwarze Stellung wäre bedeutend besser.) Lh6—g7, 20. Dh5—h7+, Kg8—f7, 21. Dh7—h5+, Kf7—e7, 22. Dh5: g5+, Ke7—e8, 23. Th1—h7, Tf8—g8, 24. Ld2:f4, Dd7—e7, 25. Dg5—g3, Le6—f5, 26. Th7—h6, Lg7:e5, 27. Dg3:g8+, Ke8—d7, 28. Th6—e6!, Lf5:e6, 29. Dg8:a8, Le5:f4, 30. Da8:a7+, Kd7—e8, 31. Da7:e7+, Ke8:e7, 32. a2—a4, Ke7—d7, 33. a4—a5, Kd7—c7, 34. Ta1—b1!, Le6—c8, 35. Ke1—e2, Lc8—a6+, 36. Ke2—f3, Lf4—d2, 37. Tb1—b6 und Weiß gewann.

Damepielaufgabe Nr. 41.

von A. Burmeister.



Weiß: Dame e1, einfache Steine a5, c3 und h2.
Schwarz: Dame a7, einfache Steine g7, g5 und h4.
Weiß zieht an und gewinnt.

Vom Büchertisch.

Arbeitsbericht des Verlages Ludwig Voggengerter (Der Weiße Ritter-Verlag) über die Verlagsarbeit der Jahre 1919—1930. 144 Seiten, kart. RM. — 40. Ludwig Voggengerter Verlag Potsdam. 1930.

„Ludwig Voggengerter veröffentlicht seinen Arbeitsbericht über 10 Jahre deutsche Jugendbewegung, junge Dich-

„Arbeitsberichts“ zu lesen, den der Verlag zum 10-jährigen Bestehen der deutschen Öffentlichkeit vorlegt. Eine ungeheure Arbeitsleistung wird dabei sichtbar, die sich in erster Linie auf die Förderung einer jugendgemäßen Lebensart, auf die Förderung des Lebens in Bündeln und die Schaffung eines neuen Typus des Jugendbuches erstreckte. Jeder, der mit dem Leben des jungen Deutschland verbunden ist, und an ihm Anteil nimmt, wird den Bericht, der außer vielen Bildern auch etwa 75 wichtige Proben aus den Werken bringt, mit Gewinn zur Hand nehmen. Der Verlag veröffentlichte in den Jahren 1919—30 insgesamt 120 Werke und Broschüren, etwa 25 Zeitschriften-Jahrgänge und 7 Kalender.

Der Spurkalender 1931. Fast 350 Seiten mit vielen Bildern. Ganzleinen gebunden RMk. 1.70. Ludwig Vöggenreiter Verlag Potsdam. Die 7. Ausgabe des Spurkalenders, wie die vorige unter der Mitarbeit zahlreicher Jugendbünde und der Mittelstelle für Jugendgrenzlandarbeit herausgegeben, dient allgemein der deutschen Jugendtschaft. Alle Text- und Bildbeiträge und der reichhaltige praktische Teil spiegeln das Leben deutscher Jugendbünde so wider, daß jedem Stubenhocker angst und bange werden muß. Ein ausgezeichnetes Geschenk für die heranwachsende männliche Jugend.

Rätsellecke.

Silben-Preisrätsel.

Die Lösungen müssen spätestens bis zum 15. Januar 1931 bei der Schriftleitung in Reval (Dom-Gerichtsstr. 6) eingehen. Für richtige Lösungen setzt die Schriftleitung bis 10 Bücherpreise aus, die — falls mehr richtige Lösungen eingehen — unter die Einsender verlost werden.

Aus den Silben:

a — a — ar — bad — bal — ber — bo — bund — che — chw — de — del — dend — di — di — do — dor — e — e — e — e — e — ek — en — en — en — eu — eu — ga — ga — ge — gie — gruft — hab — i — in — ta — ta — fal — fe — fel — fer — lat — li — li — lo — lo — loch — me — me — me — mi — mo — na — na — na — näh — nan — nas — nats — ne — ner — neu — o — pa — pa — pe — ra — reichs — re — ri — ri — ri — ro — ro — rund — rus — sa — schau — sche — sche — sche — schrift — sen — sen — ser — so — stri — ta — ta — tät — ten — ten — ter — ti — to — to — ur — va — ven — vi — wan — zi

sind 31 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen je einer deutschen Organisation in Estland und Lettland ergeben. ch = 1 Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Strolch. 2. Berühmte Kunstsammlung. 3. Balt. Zeitung. 4. Zeitschrift. 5. Südfrucht. 6. Teil des Gesichtes. 7. Italien. 8. Einwohner einer balt. Stadt. 9. Raubbaum. 10. Verwandter. 11. Begräbnisstätte. 12. Gesellschaftswissenschaft. 13. German. Volksstamm. 14. Stadt in Armenien. 15. Verwaltungssamt der deutschen Reichsatten. 16. Franz. Herzogtum. 17. Berühmter Deutscher der Gegenwart. 18. Weibl. Name aus d. Bibel. 19. Erdteil. 20. Asiat. Land. 21. Balt. Badeort. 22. Gestalt aus einem Drama Schillers. 23. Europäische Halbinsel. 24. Feines Stahlwerkzeug. 25. Muse. 26. Nahrungsmittel. 27. Ganzheit. 28. Raum. 29. Erdteil. 30. Berühmter Forscher. 31. Mathemat. Begriff.

Magisches Quadrat.

16 Felder, Bedeutung der Wörter: 1. Mineralisches Gewürz. 2. Tropische Pflanze. 3. Entgelt. 4. Griech. Philosoph.

Ausfüllrätsel.

Czar... fürstin, Sc... te, Ge... e, G... ingen, Talg... t, G... t, T... e, Benedif... nonne, Gei... unde, Gr... e, Er..., Po... on, S... allen, M... e, Mu... e, B... n, Da... druck, W... r, T... e, St... bruch.

Die Punkte in den Wörtern sind durch Buchstaben zu ersetzen, welche in der gegebenen Reihenfolge ein Zitat aus einem Drama Schillers ergeben.

Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 11.

1. Tintenfisch
2. Undine
3. Eisen
4. Renate
5. Edison
6. Gianti
7. Rantieme
8. Ufedom
9. Nicaragua
10. Dämon
11. Sonnenbad.

Tue recht und scheue niemand.

Auflösung des Besuchskartenrätsels in Nr. 11.

Zeitungsverkäufer.

Auflösung des Mag. Quadrats in Nr. 11.

1. Iltis. 2. Liane. 3. Tasse. 4. Insel. 5. Seele.

Zeitschriftenchau.

Balt. Blätter Nr. 22. Ist eine Germanisierung der Letten und Esten möglich gewesen? Vortrag von Dr. Ernst Seraphim. 25 Jahre Deutschumsarbeit, von Dr. C. G. Ströhm. Aus der Heimat. Balt. Organisation. Bücher und Zeitschriften. Balt. Totenliste. — **Nr. 23.** Der bündische Gedanke in Deutschland, von Ed. v. Stackelberg. Paul Nahrbach: „Deutschland! Tod oder Leben?“ Besprechung von Ed. St. Walter Carré: „Neuadel aus Blut und Boden.“ Besprechung von Ed. St. Bücher des Widerstandes und der Erneuerung (eine Liste der wichtigsten Schriften zur nationalen Erweckung Deutschlands). Aus der Heimat usw.

Briefkasten.

H. W.—D., C. v. S. S., M. v. G. in Riga. Herzlichen Dank für die Gedichte, die wir gerne bringen werden.
B. Wir danken für die Rätsel, für die wir Verwendung haben.

E. D. in S. Besten Dank! Das Gedicht „Vergänglichkeit“ werden wir gelegentlich bringen.

M. A. Wir danken herzlich für die fortgesetzte freundliche Mitarbeit. Das Gedicht „Silbersterglocken“ bringen wir.
K. Larsen. Für die Erzählung „Heimkehr“, die Sie in der heutigen Nummer finden, danken wir bestens; das Honorar ist Ihnen wohl mittlerweile zugegangen.

■■■■ Für die Einzelabonnenten liegt die Nr. 9 des 7. Jahrgangs des Jung-Roland bei.

Abonnements auf die „Herdfammen“ nehmen entgegen: die Geschäftsstelle der „Revalschen Ztg.“ (Reval, Naderstr. 12); alle Staatspostanstalten im Inlande, in Lettland, Deutschland, Danzig, Finnland und Schweden; außerdem: in **Arensburg:** Wally Sohn; in **Dorpat:** J. G. Krüger Buchhandl.; F. Bergmann Buchhandl.; in **Fellin:** Buchhandlung Ring; in **Hapsal:** G. Keller; J. Koppel; in **Harva:** N. v. d. Bellen, Westervall-Str. 16; in **Pernau:** E. Treusfeldt; in **Reval:** F. Wassermann; Kluge & Ströhm; in **Wasko:** Fr. Rehmann; in **Weißenstein:** R. Seidelberg; in **Werro:** Buchhandlung Songi und die Druckerei Walter Pohjak u. Ko.; in **Wesenberg:** Frau Monkwicz (Langstraße 41) und die Buchhandlung Joh. Sarap (M. Saar). Dasselbst auch Anzeigenannahme und Verkauf von Einzelnummern.